

## Westfälische Marginalien zur Geschichte des Protestantismus in Ungarn

Der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Akademie Budapest  
in dankbarer Verbundenheit

Die Evangelische Kirche von Westfalen steht bewußt „in der ökumenischen Gemeinschaft der Kirchen der Welt“<sup>1</sup>. Sie ist mit vielen anderen christlichen Kirchen in der Welt verbunden.

Besonders gute ökumenische Beziehungen unterhält die westfälische Landeskirche zu der Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Reformierten Kirche in Ungarn. Diese Beziehungen werden nicht zu Unrecht als eine Frucht der jüngsten Entwicklung angesehen. Und doch hat es in der Geschichte immer wieder Verbindungen und Berührungspunkte zwischen Westfalen und dem Protestantismus in Ungarn gegeben. Etliches davon ist freilich in Vergessenheit geraten.

Unter dem Gesichtspunkt ihrer möglichen Bedeutung für die Geschichte des Protestantismus in Ungarn sollen hier nun solche Verbindungen und Berührungspunkte aufgezeigt werden. Dabei bedarf es eigentlich keiner besonderen Erwähnung, daß dieser Versuch der „Spurensicherung“ einen Anspruch auf absolute Vollständigkeit nicht geltend machen kann.

\*

Im Reformationsjahrhundert hat es offenbar noch keine Verbindungen zwischen Westfalen und Ungarn gegeben. Und es ist sehr schwierig, Spuren möglicher Kontakte zu finden.

Bei den jungen ungarischen Theologen der Reformationszeit war das Interesse an einem Auslandsstudium groß. In Westfalen gab es aber noch keine Universität. „Von 1522 an lockte der Ruhm der großen deutschen Reformatoren immer mehr ungarische Studenten nach Wittenberg. Zu Lebzeiten Luthers ließen sich hier 180, während der Zeit, als Melancthon hier einen Lehrstuhl bekleidete (bis 1560), 450 und bis Ende des 16. Jahrhunderts 1112 ungarische Studenten einschreiben“<sup>2</sup>. Von den sechziger Jahren an besuchten ungarische Studenten auch die Universität Heidelberg. Vereinzelt gingen Ungarn aber auch

<sup>1</sup> Vgl.: Kirchenordnung der Evangelischen Kirche von Westfalen, mit Anmerkungen, Unter Mitarbeit von Hermann Hevendehl und Karl Lücking herausgegeben von Werner Danielsmeyer und Oskar Kühn, 4. Aufl., Bielefeld 1976, S. 20.

<sup>2</sup> Tibor Fabiny, Bewährte Hoffnung, Die Evangelisch-Lutherische Kirche Ungarns in vier Jahrhunderten, Erlangen 1984, S. 16.

nach Straßburg, Genf, Basel und Marburg<sup>3</sup>. Daß es zumindest in Wittenberg zu persönlichen Kontakten zwischen westfälischen und ungarischen Studenten gekommen ist, darf wohl angenommen werden.

Für die reformierten Christen Ungarns bekam der Heidelberger Katechismus schon sehr bald eine große Bedeutung. Als im Jahre 1577 die erste wortgetreue Übersetzung dieses Werkes in Ungarn erschien, war sein Mitverfasser Caspar Olevianus<sup>4</sup> Hofprediger und Prinzenzieher in Berleburg. Was hat er, Olevianus, von jener Übersetzung gewußt?

Der Türken wegen kam im letzten Viertel des Reformationsjahrhunderts für einen Humanisten aus Westfalen, nämlich für Johannes Löwenklau<sup>5</sup>, Ungarn in das Blickfeld. Dieser gelehrte Mann, der in Coesfeld geboren worden war und der vor allem in Wittenberg und Heidelberg studiert hatte, war „ein Parteigänger der Protestanten“. Im Jahre 1576 besuchte er die ungarischen Städte an der Grenzlinie zu den Osmanen. 1584/85 war er mit einer kaiserlichen Gesandtschaft beim türkischen Hof am Bosphorus. (Die Einladung zu dieser Reise hatte ihn im heimatlichen Westfalen erreicht.) Im Frühjahr 1594 begleitete er seinen Förderer, den mährischen Protestanten Karl Graf von Zierotin<sup>6</sup>, in das Feldlager vor Gran<sup>7</sup>, der wichtigsten osmanischen Festung. Während der erfolglosen Belagerung dieser Festung erkrankte er schwer. Er wurde daraufhin nach Wien gebracht; dort starb er Anfang Juni 1594.

\*

Zu den Männern, die sich im 17. Jahrhundert nachhaltig für den ungarischen Protestantismus einsetzten, gehörte Gábor Bethlen<sup>8</sup>, Fürst von Siebenbürgen<sup>9</sup> und zeitweilig auch König von Ungarn. Bethlen war

<sup>3</sup> Vgl.: Mihály Bucsay, Der Protestantismus in Ungarn, 1521–1978, Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil I: Im Zeitalter der Reformation, Gegenreformation und katholischen Reform (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Erste Reihe, Band III/1), Wien/Köln/Graz 1977, S. 163.

<sup>4</sup> Caspar Olevianus (1536–1587), reformierter Theologe. – Vgl.: Robert Stupperich, Reformatorenlexikon, Gütersloh 1984, S. 158; Friedrich Wilhelm Bauks, Die evangelischen Pfarrer in Westfalen von der Reformationszeit bis 1945 (Beiträge zur Westfälischen Kirchengeschichte, Band 4), Bielefeld 1980, Nr. 4601.

<sup>5</sup> Johannes Löwenklau (1541–1594), deutscher Humanist. – Vgl.: Dieter Metzler, Johannes Löwenklau, – in: Westfälische Lebensbilder, Im Auftrage der Historischen Kommission für Westfalen herausgegeben von Robert Stupperich, Band XIII (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XVII A), Münster 1985, S. 19 ff.

<sup>6</sup> Karl Graf von Zierotin (1564–1636), Führer der mährischen Protestanten, von 1608 bis 1615 Landeshauptmann von Mähren.

<sup>7</sup> Gran = Esztergom.

<sup>8</sup> Gábor (= Gabriel) Bethlen von Iktár (1580–1629), seit 1613 Fürst von Siebenbürgen, 1620/21 König von Ungarn.

<sup>9</sup> Seit 1526 war Siebenbürgen de facto von Ungarn unabhängig. Nach der Eroberung von Ofen (= Buda) durch die Osmanen im Jahr 1541 wurde Siebenbürgen ein tributpflichtiges, aber weitgehend autonomes Fürstentum. (Vgl. auch Anm. 48.)

in seiner Zeit der entscheidende Beschützer des Protestantismus und der bedeutendste Förderer des Schulwesens der reformierten Kirche. Besonders bemüht war er, das reformierte Kollegium in Weißenburg<sup>10</sup> zu einer Hochschule mit europäischem Niveau auszubauen.

Im Jahre 1629 konnten drei Herborner Professoren für die Weißenburger Schule gewonnen werden.

Die 1584 gegründete Hohe Schule in Herborn, die sozusagen „am Rande des westfälischen Kulturkreises“ lag, hatte besonders enge Beziehungen zu den reformierten Gemeinden im westfälischen Raum, und sie besaß eine große Bedeutung für die Ausbildung von Theologiestudenten aus diesem Bereich. In den beiden Jahrzehnten um die Wende vom 16. zum 17. Jahrhundert wurde die Schule überdies zweimal nach Siegen verlegt; sie blieb dort jeweils für längere Zeit.

Die drei Weißenburger Professoren aus Herborn waren: Johann Heinrich Alsted<sup>11</sup>, Johann Heinrich Bisterfeld<sup>12</sup> und Philipp Ludwig Piscator<sup>13</sup>. Einer von ihnen, nämlich Bisterfeld, hatte eine ganz persönliche Beziehung zu Siegen: Er stammte aus dieser Stadt. Er war dort im Jahre 1605 als Sohn des Inspektors der Classis Siegen, Professor Johannes Bisterfeld<sup>14</sup>, geboren worden, und er hatte am dortigen Paedagogium den ersten Teil seiner Schulausbildung erhalten<sup>15</sup>.

\*

Für die ungarischen Protestanten, die nicht in dem unter osmanischer Herrschaft stehenden Teil ihres Landes lebten, war das 17. Jahrhundert entscheidend bestimmt von der Gegenreformation. Auch das Ende des Dreißigjährigen Krieges brachte hier keine Wende, obschon der Verlauf dieses schrecklichen Krieges doch weithin für die Verbreitung des Geistes der Toleranz eine wichtige Rolle spielte. „Die habsburgischen Erblande und Ungarn blieben auch nach dem Westfälischen Frieden Gebiete der Intoleranz, obwohl hier die Reformation schon weit verbreitet war“<sup>16</sup>.

<sup>10</sup> Weißenburg = Gyulafehérvár = Alba Julia = Karlsburg (seit 1715).

<sup>11</sup> Johann Heinrich Alsted (1588–1638), reformierter Theologe. – Vgl.: Karl Bauer, Johann Heinrich Alsted, – in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Erster Band, Tübingen 1927, Sp. 228 f.

<sup>12</sup> Johann Heinrich Bisterfeld (1605–1655), reformierter Theologe.

<sup>13</sup> Philipp Ludwig Piscator (1575/80–?), reformierter Theologe. – Piscator beendete seine akademische Lehrtätigkeit in Weißenburg im Jahre 1647 oder 1648.

<sup>14</sup> Johannes Bisterfeld (?–1619), reformierter Theologe. – Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 520.

<sup>15</sup> Vgl.: Stadtarchiv Siegen, Pfarrerkartei, Karte Johannes Bisterfeld; Die Matrikel der Hohen Schule und des Paedagogiums zu Herborn, Herausgegeben von Gottfried Zedler und Hans Sommer (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau, V.), Wiesbaden 1908, S. 261.

<sup>16</sup> Mihály Bucsay, Das Toleranzpatent in der reformierten Kirche Altungarns, – in: Peter F. Barton ed., Im Lichte der Toleranz, Aufsätze zur Toleranzgesetzgebung des 18. Jahrhun-



von Galen<sup>22</sup>, der „Bombenberend“. Galen war 1664 in Ungarn<sup>23</sup>. Von dort hatte er sich „eine martialische Garde von 100 Heiducken“<sup>24</sup> mit nach Münster gebracht.

Zu den bedeutendsten kaiserlichen Generalen im Kampf gegen die Osmanen gehörte der als Sohn eines Bauern in Westerlohe im Delbrücker Ländchen geborene Westfale Johann Graf von Sporck<sup>25</sup>. An dem Sieg in der Schlacht bei St. Gotthard<sup>26</sup> im Jahre 1664 hatte Sporck einen entscheidenden Anteil. (Seine Spuren hinterließ er freilich nicht nur auf dem Schlachtfeld: In den frühen siebziger Jahren war er maßgeblich an der Unterdrückung von Unruhen in dem nicht türkisch besetzten Teil Ungarns beteiligt; überdies war er ein erklärter Gegner der Protestanten.)

Während der Kämpfe mit den Osmanen wurden aber auch Truppen aus dem westfälischen Bereich in Ungarn eingesetzt, so z. B. 1663/64 die fürstbischöflich-münsterische Artillerie und 1692/93 3000 Fußsoldaten und 500 Reiter des fürstbischöflich-münsterischen Heeres<sup>27</sup>.

\*

Im 18. Jahrhundert, d. h. in der Spätphase der Gegenreformation in Ungarn, verdienen zwei sehr unterschiedliche Männer unsere Beachtung: ein römisch-katholischer Bischof in Südungarn und ein reformierter Theologieprofessor in den Niederlanden.

Bei den Bemühungen um die Rekatholisierung der Protestanten

<sup>22</sup> Christoph Bernhard von Galen (1606–1678), römisch-katholischer Kleriker. – Vgl.: Bistumsarchiv Münster, Klerikerkartei, Karte Galen, Christoph Bernhard v.; Wilhelm Kohl, Christoph Bernhard von Galen. – in: Westfälische Lebensbilder, Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens herausgegeben von Wilhelm Steffens und Karl Zuhorn, Band VII (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XVII A), Münster 1959, S. 40 ff.; Wilhelm Schulte, Westfälische Köpfe, 300 Lebensbilder bedeutender Westfalen, Biographischer Handweiser, 2. Aufl., Münster 1977, S. 85 f.

<sup>23</sup> Vgl.: Wilhelm Kohl, Christoph Bernhard von Galen, Politische Geschichte des Fürstbistums Münster 1650–1678 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XVIII, Westfälische Biographien III), Münster 1964, S. 180 ff.; Hermann Rothert, Westfälische Geschichte, Dritter Band: Absolutismus und Aufklärung, 4. Aufl., Gütersloh 1976, S. 24.

<sup>24</sup> Hermann Rothert, a. a. O., S. 28.

<sup>25</sup> Johann (Graf von) Sporck (1595/1601–1679), kaiserlicher Offizier. – Vgl.: Hubert Rösel, Johann Sporck und Franz Anton Sporck, – in: Westfälische Lebensbilder, Im Auftrage der Historischen Kommission Westfalens herausgegeben von Robert Stupperich, Band XI (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XVII A), Münster 1975, S. 203 ff.; Hermann Rothert, a. a. O., S. 340 ff.; Wilhelm Schulte, a. a. O., S. 313 f.

<sup>26</sup> St. Gotthard = Szentgotthárd.

<sup>27</sup> Vgl.: Hermann Rothert, a. a. O., S. 24.56.59; Dieter Zeigert, Die Artillerietruppe des Fürstbistums Münster 1655–1802, Erster Teil: Errichtung, Organisation und Einsatz der Artillerie unter Fürstbischof Christoph Bernhard von Galen (1650–1678), – in: Westfälische Zeitschrift, Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, 134. Band, Paderborn 1984, S. 86.

Ungarns haben sich der Bischof von Fünfkirchen<sup>28</sup> und das ihm unterstehende Komitatsgericht besonders hervorgetan<sup>29</sup>. „Dieser Bischof war der ehemalige General Franz Nesselrode<sup>30</sup> aus einem deutschen Freiherrengeschlecht“<sup>31</sup>.

Wer war dieser Mann?

Wilhelm Franz Johann Bertram Freiherr von Nesselrode wurde im Jahre 1638 auf Schloß Ehreshoven im Herzogtum Berg geboren<sup>32</sup>. Seine kirchliche Karriere begann er in Westfalen<sup>33</sup>. Im Jahre 1670 wurde er Mitglied des Domkapitels in Münster; 1672 erhielt er die Emanzipation, also die zweite Stufe der Mitgliedschaft. Von 1680 bis 1686 war er überdies Domherr in Paderborn. 1684 erhielt er das Amt des Domküstlers in Münster. 1687 wurde er auch Domherr in Lüttich. 1695 wurde er als Auditor an der Rota bestallt. Im Jahre 1699 legte er eine päpstliche Provision auf die münsterische Dompropstei vor. Aus der Wahl zum Dompropst wurde jedoch nichts; das Domkapitel beharrte auf seinem Recht der freien Wahl und setzte „alles in Bewegung“, „da die Privilegia Germaniae auf dem Spiele ständen“<sup>34</sup>. Vom Jahre 1703 an amtierte Nesselrode als Bischof von Fünfkirchen. 1705 wurde seine Familie vom Kaiser in den Grafenstand erhoben. Seine münsterischen Ämter gab er erst 1722/23 ab. Er starb im Jahre 1732 im Alter von 94 Jahren. Sein Wappen befindet sich noch heute im münsterischen Kapitelsaal.

<sup>28</sup> Fünfkirchen = Pécs.

<sup>29</sup> Vgl.: Mihály Bucsay, Der Protestantismus in Ungarn, 1521–1978, Ungarns Reformationskirchen in Geschichte und Gegenwart, Teil II: Vom Absolutismus bis zur Gegenwart (Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte, Erste Reihe, Band III/2), Wien/Köln/Graz 1979, S. 17f.

<sup>30</sup> Wilhelm Franz Johann Bertram Freiherr (später: Graf) von Nesselrode zu Ehreshoven (1638–1732), römisch-katholischer Kleriker. – Vgl.: Wilhelm Kohl, Das Bistum Münster, 4,2 Das Domstift St. Paulus zu Münster, Im Auftrage des Max-Planck-Instituts für Geschichte bearbeitet (Germania Sacra, Historisch-statistische Beschreibung der Kirche des Alten Reiches, Neue Folge, 17,2 Die Bistümer der Kirchenprovinz Köln), Berlin und New York 1982, S. 242ff.

<sup>31</sup> Mihály Bucsay, Der Protestantismus, Teil II, S. 17.

<sup>32</sup> Zur genealogischen Einordnung vgl.: A. Fahne, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter einschließlich der neben ihnen ansässig gewesenen Clevischen, Geldrischen und Moersischen in Stammtafeln, Wappen, Siegeln und Urkunden, Köln und Bonn 1853, S. 101f.

<sup>33</sup> Vgl.: Bistumsarchiv Münster, Klerikerkartei, Karte Nesselrode zu E(h)reshoven; Catalogus Reverendissimorum Dominorum Canonicorum Cathedralis Ecclesiae Monasteriensis, a quondam Secretario Mauritio Bisping inchoatus, et a sequentibus continuatus ac Illustrissimo Domino Comiti de Merveldt oblatum, herausgegeben von A. Tibus, – in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde, 50. Band, Münster 1892, S. 170; Paul Michels, Ahnentafeln Paderborner Domherren, Nach Aufschwörungstafeln, Epitaphien und anderen Denkmälern (Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte, Band 7), Paderborn 1966, S. 56f., beil. Wappenheft S. XII.

<sup>34</sup> Bistumsarchiv Münster, Klerikerkartei, Karte Nesselrode zu E(h)reshoven.

Blicken wir nun nach Holland!

Die niederländische Universität Utrecht war im 18. Jahrhundert Ausbildungs- und Studienort vieler reformierter Theologen aus Ungarn, und sie war damals überdies Pflegestätte der ungarischen theologischen Literatur<sup>35</sup>. Die Utrechter Theologieprofessoren bemühten sich damals sehr um die ungarischen Studenten wie auch um die Drucklegung ungarischer theologischer Literatur. In diesem Zusammenhang sind besonders Professor Hermann Alexander Roell<sup>36</sup> und sein Einsatz für die Werke des bedeutenden ungarischen Theologen Samuel Szathmárnémethi<sup>37</sup> hervorzuheben<sup>38</sup>.

Wer war jener Professor Roell, der seinen ungarischen Glaubensbrüdern als Freund und Förderer zur Seite stand?

Hermann Alexander von Roell war kein Niederländer; er war Westfale. Er stammte aus Lünern bei Unna. Dort wurde er 1653 auf Haus Dölberg geboren. Sein Vater war der kurbrandenburgische Reiteroberst Johann von Roell. Seine Schulausbildung empfing er in Unna und am Gymnasium illustre in Hamm. Er studierte in Utrecht, Groningen, Bremen, Marburg, Heidelberg und Leiden. Zum Abschluß seiner Studien kehrte er nach Hamm zurück. Ehe er Professor in Utrecht wurde, war er u. a. reformierter Hofprediger in Herford bei der Fürstäbtissin Elisabeth von der Pfalz<sup>39</sup>. Er starb 1718 in Amsterdam.

\*

Im Jahre 1931 fand man beim Abbruch eines alten westfälischen Bauernhauses in Niedersfeld, Kreis Brilon, in einer Truhe u. a. den Degen des österreichischen Generalfeldzeugmeisters Johann Freiherr Kempen von Fichtenstamm<sup>40</sup>.

<sup>35</sup> Vgl.: Mihály Bucsay, Der Protestantismus, Teil II, S. 49.

<sup>36</sup> Hermann Alexander von Roell (1653–1718), reformierter Theologe. – Vgl.: Leopold Zscharnack, Hermann Alexander Roell, – in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Vierter Band, Tübingen 1930, Sp. 2070; Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 5113.

<sup>37</sup> Samuel Szathmárnémethi (1658–1717), reformierter Theologe, Coccejaner.

<sup>38</sup> Wenigstens am Rande sei hingewiesen auf ein vergleichbares Wirken von Friedrich Adolf Lampe (1683–1729). Dieser in Detmold geborene Theologe, der von 1720 bis 1727 Professor in Utrecht war, brachte im Jahre 1728 die „Historia ecclesiae reformatae in Hungaria et Transsylvania“ von Pál Debreceni Ember (1660–1710) heraus.

<sup>39</sup> Elisabeth Pfalzgräfin bei Rhein (1618–1680), seit 1667 Fürstäbtissin der Reichsabtei Herford; eine der gelehrtesten Frauen ihrer Zeit. – Vgl.: Leopold Zscharnack, Elisabeth von Herford, – in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Zweiter Band, Tübingen 1928, Sp. 113f.; Rainer Pape, Elisabeth von der Pfalz, – in: Westfälische Lebensbilder, Im Auftrage der Historischen Kommission für Westfalen herausgegeben von Robert Stupperich, Band XII (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Westfalen XVII A), Münster 1979, S. 23 ff.

<sup>40</sup> Johann (Freiherr) Kempen von Fichtenstamm (1793–1863), österreichischer Offizier. – Vgl.: Josef Karl Mayr (Hrsg.), Das Tagebuch des Polizeiministers Kempen von 1848 bis 1859, Wien und Leipzig 1931; Josef Karl Mayr, Johann Freiherr Kempen von Fichtenstamm, – in: Neue Österreichische Biographie, 1815–1918, Erste Abteilung, Biographien, VIII. Band, Wien 1935, S. 79 ff.; Wilhelm Schulte, a. a. O., S. 147 ff.

Johann Kempen von Fichtenstamm wurde 1793 in Pardubitz geboren. Im Alter von zehn Jahren trat er in die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt ein. Als er 1809 zum Leutnant befördert wurde, begann für ihn eine steile Karriere. 1854 wurde er – inzwischen General und Polizeichef – in den Freiherrnstand erhoben.

Während des ungarischen Freiheitskampfes von 1848/49, an dem sich die einheimischen Protestanten engagiert beteiligten, und während der anschließenden habsburgischen Gewaltherrschaft hat Kempen von Fichtenstamm auch in Ungarn seine Spuren hinterlassen.

Er wirkte in jenen Jahren in unterschiedlichen Funktionen und auf vielfältige Weise. Im Jahre 1848 wurde er zunächst gegen die aufständischen Ungarn, dann bei der Belagerung von Wien eingesetzt. Ende 1848 bekam er als Feldmarschalleutnant das Distriktskommando in Preßburg<sup>41</sup>, 1849 das in Ofen<sup>42</sup>. Ende 1849 wurde er Generalinspektor der Reichsgendarmerie, 1851 Militärgouverneur von Wien<sup>43</sup> und 1852 Chef der Obersten Polizeibehörde.

1849 ließ Kempen von Fichtenstamm den zum Tode durch den Strang verurteilten Ministerpräsidenten Lajos Graf Batthyány<sup>44</sup> erschießen. Im gleichen Jahr fertigte er selbst etliche Todesurteile aus, so z. B. das gegen den Landeskommis­sar János Baron Jeszenák<sup>45</sup>, einen Lutheraner. Im Jahre 1853 spürten seine Leute die ungarischen Krönungsinsignien wieder auf, die von den Männern um den Reichsverweser Lajos von Kossuth<sup>46</sup>, einen Lutheraner, vergraben worden waren; die Wiederauffindung der Krone hat er selbst als einen seiner größten Erfolge betrachtet.

An der Bedrückung des ungarischen Volkes und auch der Protestanten in Ungarn hatte Kempen von Fichtenstamm einen nicht unerheblichen Anteil. Gegen Ende seiner Amtszeit<sup>47</sup> hat er dann freilich für ein Nachgeben gegenüber den Ungarn plädiert und den Klagen der ungarischen Protestanten ein geneigtes Ohr geschenkt.

Johann Freiherr Kempen von Fichtenstamm war nicht Slawe, wie man wegen seines Geburtsortes Pardubitz gelegentlich angenommen hat. Er war vielmehr westfälischer Herkunft. Sein Vater stammte aus Niedersfeld. Er selbst hat die Heimat seiner Vorfahren in den dreißiger Jahren besucht und für die Dorfkapelle ein Bild gestiftet. Einen Teil

<sup>41</sup> Preßburg = Pozsony = Bratislava.

<sup>42</sup> Ofen = Buda.

<sup>43</sup> Diese Funktion behielt er bis 1855 bei.

<sup>44</sup> Lajos (= Ludwig) Graf Batthyány von Németh-Ujvár (1806–1849), ungarischer Staatsmann.

<sup>45</sup> János (= Johann) Baron Jeszenák (1800–1849), ungarischer Staatsmann.

<sup>46</sup> Lajos (= Ludwig) von Kossuth (1802–1894), Führer der ungarischen Unabhängigkeitsbewegung von 1848/49; später Haupt der ungarischen Emigranten.

<sup>47</sup> Er trat 1859 in den Ruhestand.

seiner persönlichen Hinterlassenschaften ließ er nach seinem Tode im Geburtshaus seines Vaters hinterlegen.

\*

Siebenbürgen, ein Land mit einer wechselvollen Geschichte, hatte über viele Jahrhunderte hinweg eine besondere Beziehung zu Ungarn. In der zweiten Hälfte des 19. und am Anfang des 20. Jahrhunderts gehörte es zum ungarischen Staatsgebiet<sup>48</sup>.

Die Kirche der Siebenbürger Sachsen hatte in dieser Zeit zwei sehr unterschiedliche Bezugspunkte zu Westfalen: einen verfassungsrechtlichen und einen praktisch-diakonischen.

Seit 1850 gab es bei den Siebenbürger Sachsen starke Bestrebungen, das Verfassungsproblem ihrer Kirche zu lösen und dieser damit zugleich die Selbständigkeit wiederzuschaffen. Bischof Georg Paul Binder<sup>49</sup> und das sächsische Konsistorium kamen der Absicht der Wiener Regierung entgegen, auf dem Verordnungswege die Einrichtung kirchlicher Vertretungen zu ermöglichen. Sie erreichten, daß im Jahre 1860 Vertrauensmänner der Kirche nach Hermannstadt<sup>50</sup> einberufen werden konnten, deren Aufgabe es war, die „Provisorische Vorschrift“ umzuarbeiten, nach der die Siebenbürger Landeskirche noch dem Evangelischen Oberkirchenrat in Wien unterstellt war. Bei dieser Umarbeitung bediente man sich eines Musters<sup>51</sup>: der presbyterial-synodalen „Kirchen-Ordnung für die evangelischen Gemeinden der Provinz Westfalen und der Rheinprovinz“ vom 5. März 1835<sup>52</sup>! Der in Hermannstadt erarbeitete Verfassungsentwurf wurde vom Staat im wesentlichen akzeptiert; er erhielt noch 1860 vorläufige Rechtskraft, und zwar unter dem Titel: „Provisorische Bestimmungen für die Vertretung der evang. Landeskirche A. B. in Siebenbürgen“. Von der ersten Landeskirchenversammlung, die im April 1861 stattfand, wurden diese „Provisorischen Bestimmungen“ dann als Grundlagen der neuen Kirchenverfassung angenommen<sup>53</sup>. Das lange und zähe Ringen

<sup>48</sup> Im Jahr 1691 war Siebenbürgen durch das Leopoldinische Diplom zur habsburgischen Provinz gemacht worden; 1765 war es zum Großfürstentum erhoben worden. Während der Revolution von 1848 beschloß der Landtag von Klausenburg (= Kolozsvár = Cluj) die Union mit Ungarn. Diese konnte aber erst nach dem österreichisch-ungarischen Ausgleich von 1867 vollzogen werden. (Vgl. auch Anm. 9.)

<sup>49</sup> Georg Paul Binder (1784–1867), lutherischer Theologe.

<sup>50</sup> Hermannstadt = Nagyszeben = Sibiu.

<sup>51</sup> Vgl.: Friedrich Teutsch, Geschichte der ev. Kirche in Siebenbürgen, Band II, 1700–1917, Hermannstadt 1922, S. 395; Oskar Netoliczka, Siebenbürgen, – in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Aufl., Fünfter Band, Tübingen 1931, Sp. 479 f.

<sup>52</sup> Vgl.: Walter Göbell, Die Rheinisch-Westfälische Kirchenordnung vom 5. März 1835, Ihre geschichtliche Entwicklung und ihr theologischer Gehalt, Erster Band, Duisburg 1948, Zweiter Band, Düsseldorf 1954.

<sup>53</sup> Nach dem Vorbild der Siebenbürger Landeskirche begann die reformierte Kirche Siebenbürgens in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts damit, „ihr Verfassungsleben

von evangelischen Westfalen und Rheinländern um eine presbyterial-synodale Kirchenordnung hatte damit eine zusätzliche und unerwartete Frucht gezeitigt!

Ende August 1916 trat Rumänien in den Ersten Weltkrieg ein, indem es Österreich-Ungarn den Krieg erklärte und seine Truppen in Siebenbürgen einmarschieren ließ. Etwa 50000 Glieder der sächsischen Landeskirche flohen vor den heranrückenden Rumänen aus ihrer Heimat<sup>54</sup>. Ein großer Teil der Flüchtlinge wandte sich nach Budapest. Viel Hilfe war notwendig. Zu der einheimischen Unterstützung kamen Spenden aus dem Ausland. Eine wesentliche Hilfe leistete z. B. der Zentralvorstand des Gustav-Adolf-Vereins; und da es schon vor dem Ersten Weltkrieg gute Beziehungen des Siebenbürger Gustav-Adolf-Vereins zu Westfalen und zum Rheinland gegeben hatte<sup>55</sup>, war ein westfälischer Anteil an dieser Hilfe wohl selbstverständlich. Unter den vielen, die sich um die Not der Flüchtlinge kümmerten, war freilich auch ein damals noch sehr umstrittenes Mitglied der westfälischen Provinzialkirche, nämlich der im Jahre 1912 mit Dienstentlassung bestrafte ehemalige Dortmunder Pfarrer Gottfried Traub<sup>56</sup>. Er und sein liberaler Gesinnungsfreund Professor Martin Rade<sup>57</sup> „trösteten und stärkten . . . und schickten Gaben“<sup>58</sup>.

\*

Mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts setzten intensive kirchliche Beziehungen von Ungarn nach Westfalen ein. Und es waren die von Bodelschwingschen Anstalten in Bethel bei Bielefeld, die diese Kontakte zuwege brachten.

Im Juni 1938 konnte Pastor D. Friedrich von Bodelschwing<sup>59</sup>, der damalige Leiter jenes großen Zentrums der diakonischen Arbeit, in einem Brief an den Rektor der Universität Debrecen von den herzlichen Beziehungen zwischen Ungarn und der Diakonie Westfalens sprechen.

presbyterial-synodal umzugestalten“ (Oskar Netoliczka, a. a. O., Sp. 481). 1871 gab sie sich ein neues Verfassungsgesetz.

<sup>54</sup> Vgl.: Friedrich Teutsch, a. a. O., S. 607 ff.

<sup>55</sup> Vgl.: Friedrich Teutsch, a. a. O., S. 561.

<sup>56</sup> Gottfried Traub (1869–1956), evangelischer Theologe, Politiker und Journalist. – Vgl.: Ernst Brinkmann, Die evangelische Kirche im Dortmunder Raum in der Zeit von 1815 bis 1945 (Geschichte Dortmunds im 19. und 20. Jahrhundert, Band 2), Dortmund 1979, S. 107 ff.; Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 6371.

<sup>57</sup> Martin Rade (1857–1940), evangelischer Theologe; von 1886 bis 1931 Herausgeber der von ihm mitbegründeten Zeitschrift „Christliche Welt“. – Vgl.: Paul Jaeger, Martin Rade, – in: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 2. Auflage, Vierter Band, Tübingen 1930, Sp. 1678 f.

<sup>58</sup> Friedrich Teutsch, a. a. O., S. 611.

<sup>59</sup> Friedrich von Bodelschwingh (1877–1946), evangelischer Theologe. – Vgl.: Wilhelm Brandt, Friedrich v. Bodelschwingh, 1877–1946, Nachfolger und Gestalter, Bethel bei Bielefeld 1967; Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 571.

Und er konnte dann fortfahren: „Immer ist es uns eine Freude gewesen, wenn junge Theologen aus Ungarn zu uns kamen, um hier in Bethel entweder ihre theologischen Studien fortzusetzen oder durch praktische Mitarbeit die Pflege von Kranken und die soziale Hilfe für Heimatlose kennenzulernen. Durch diese Männer, die hier eine Weile tätig waren, gehen manche Fäden zwischen Bethel und Ihrem Lande hin und her, mit dem Deutschland seit langen Jahren in aufrichtiger Freundschaft verbunden ist“<sup>60</sup>.

In den Jahren bis 1943 haben in Bethel etwa 120 junge ungarische Theologen – jeweils für einige Zeit – den sogenannten „Dienst mit der blauen Schürze“ verrichtet<sup>61</sup>. Unter ihnen waren etliche Männer, die im weiteren Verlauf ihres Lebens besondere Bedeutung erlangten<sup>62</sup>. Die wichtigsten sollen hier genannt werden.

Im Jahre 1912 war Sándor Tavaszy<sup>63</sup> in Bethel tätig. Er wurde später Theologieprofessor in Klausenburg<sup>64</sup>. „In seiner ‚Reformierten christlichen Dogmatik‘ . . . zog er als erster die Konsequenzen (aus) der durch Karl Barth<sup>65</sup> inaugurierten Neuorientierung der protestantischen Theologie und bereitete damit den Weg für diese theologische Sichtweise nicht nur in Siebenbürgen, sondern im ganzen ungarischen Sprachgebiet“<sup>66</sup>.

1913 kam Lajos Gönczy<sup>67</sup> nach Bethel. Nachmals war auch er Theologieprofessor in Klausenburg.

1914 arbeitete Zoltán Turóczy<sup>68</sup> in Bethel. Späterhin war er lutherischer Bischof, und zwar zunächst in Nyiregyháza und dann in Raab<sup>69</sup>. Nach dem Zweiten Weltkrieg wirkte er bei den „erste(n) Verhandlungen zwischen Staat und Kirche über die Neugestaltung des gegenseitigen Verhältnisses“ mit<sup>70</sup>.

<sup>60</sup> Hauptarchiv der von Bodelschwingschen Anstalten, Bielefeld, 2/91 – 28.

<sup>61</sup> Vgl.: Hauptarchiv der von Bodelschwingschen Anstalten, Bielefeld, 2/45–142; Archiv der Westfälischen Diakonenanstalt Nazareth, Bielefeld, Arbeitsbuch für freie Helfer und Pfleger, 1914–1923; Arbeitsbuch der freien Helfer und Pfleger, 1923–1932; Arbeitsbuch für Pfleger und Fr. Helfer, 1932–1949/50.

<sup>62</sup> Für die Hilfe bei der Suche nach den weiteren Lebensstationen der ungarischen Theologen, die in Bethel gearbeitet haben, ist der Verfasser Herrn Dekan Professor Dr. Sándor Ladányi, Budapest, und Herrn Professor Dr. István Nagy, Tata/Budapest, zu Dank verpflichtet.

<sup>63</sup> Sándor (= Alexander) Tavaszy (1888–1951), reformierter Theologe.

<sup>64</sup> Klausenburg = Kolozsvár = Cluj.

<sup>65</sup> Karl Barth (1886–1968), reformierter Theologe; von 1925 bis 1930 Professor in Münster. – Vgl.: Wilhelm H. Neuser, Karl Barth in Münster 1925–1930 (Theologische Studien 130), Zürich 1985.

<sup>66</sup> Mihály Bucsay, Der Protestantismus, Teil II, S. 158.

<sup>67</sup> Lajos (= Ludwig) Gönczy (1889–1986), reformierter Theologe.

<sup>68</sup> Zoltán Turóczy (1893–1971), lutherischer Theologe.

<sup>69</sup> Raab = Győr.

<sup>70</sup> Tibor Fabiny, a. a. O., S. 73.

Károly Frigyes Karner<sup>71</sup> leistete im Jahre 1921 diakonische Hilfe in Bethel. Als Theologieprofessor in Ödenburg<sup>72</sup> machte er sich später „durch exegetische, paulinische, kirchengeschichtliche und kirchensoziologische Studien . . . verdient“<sup>73</sup>.

1922 betätigte sich András Nagy<sup>74</sup> in Bethel. Er war der dritte der ungarischen Bethel-Helfer, die schließlich eine Professur in Klausenburg erhielten.

1930 war Gábor Sztéhló<sup>75</sup> in Bethel. Er leitete in der Zeit des Zweiten Weltkrieges ein lutherisches Kinderheim in Budapest. Im Jahre 1944 rettete er in Zusammenarbeit mit einem reformierten Kollegen Tausende von jüdischen Kindern vor dem sicheren Tod. „Die Nachwelt gedachte der aufopfernden antifaschistischen Tätigkeit Gábor Sztéhlós . . . durch eine symbolische Geste: in Jerusalem wurde, zum Gedenken an ihn, ein Baum gepflanzt“<sup>76</sup>.

Im Jahre 1932 war Mihály Bucsay<sup>77</sup> Mitarbeiter in Bethel. Späterhin hat er als Professor für Kirchengeschichte an der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest und als Generaldirektor des Budapester Raday-Kollegs besondere Bedeutung erlangt. Um eine gute Zusammenarbeit mit dem Ostkircheninstitut der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und um die Festigung der ökumenischen Beziehungen zwischen der Evangelischen Kirche von Westfalen und der Reformierten Kirche in Ungarn hat er sich in den siebziger Jahren dieses Jahrhunderts intensiv und erfolgreich bemüht.

1935 kam Tibor Bartha<sup>78</sup> nach Bethel, um dort diakonisch tätig zu sein. Den entscheidenden Hinweis auf die Möglichkeit eines solchen Dienstes hatte er von einem jungen westfälischen Pfarrer erhalten, nämlich von Ernst Wilm<sup>79</sup>, nachmals Präses der Evangelischen Kirche von Westfalen und Präsident der Konferenz Europäischer Kirchen. Bartha ist heute Bischof von Debrecen, wo er zuvor Theologieprofessor war; zugleich ist er der geistliche Präsident der Generalsynode (und damit der leitende Bischof) der Reformierten Kirche in Ungarn. Überdies gehört er dem Präsidialrat der Ungarischen Volksrepublik an. Die diakonische Komponente seines theologischen Denkens, für die er wichtige Impulse in Bethel empfangen hat, kann wohl treffend gekenn-

<sup>71</sup> Károly (= Karl) Frigyes Karner (1897–1984), lutherischer Theologe.

<sup>72</sup> Ödenburg = Sopron.

<sup>73</sup> Mihály Bucsay, *Der Protestantismus*, Teil II, S. 158.

<sup>74</sup> András (= Andreas) Nagy (1899–1974), reformierter Theologe.

<sup>75</sup> Gábor (= Gabriel) Sztéhló (1909–1974), lutherischer Theologe.

<sup>76</sup> Tibor Fabiny, a. a. O., S. 63.

<sup>77</sup> Mihály (= Michael) Bucsay (\*1912), reformierter Theologe.

<sup>78</sup> Tibor Bartha (\*1912), reformierter Theologe.

<sup>79</sup> Ernst Wilm (\*1901), evangelischer Theologe. – Vgl.: Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 6971.

zeichnet werden mit seiner Aussage: „Das Privileg der Christus-Nachfolge ist – hier wie in der Ewigkeit –, teilhaben zu dürfen am Dienste Christi für die ganze Schöpfung“<sup>80</sup>.

Im Jahre 1939 war Géza Szabó<sup>81</sup> in Bethel. Er wurde später Professor für Praktische Theologie an der Reformierten Theologischen Akademie in Budapest.

\*

In den ersten vier Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts begannen auch die akademischen Beziehungen zwischen Ungarn und Westfalen zu keimen.

An der 1905 ins Leben gerufenen Theologischen Schule Bethel hat bis zu deren erzwungener Schließung im Jahre 1939 der eine oder andere Theologe aus dem ungarischen Bereich studiert<sup>82</sup>. An der 1914 gegründeten Evangelisch-Theologischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster war in der Zeit bis 1939 mindestens ein ungarischer Student eingeschrieben<sup>83</sup>.

Junge westfälische Theologen fanden leider kaum den Weg nach Ungarn; die „Sprachbarriere“ erwies sich als Hindernis für einen Studienaufenthalt an einer der ungarischen theologischen Ausbildungsstätten. Immerhin: ein westfälischer Theologe war in der Zeit, um die es hier geht, zum Studium in Ungarn<sup>84</sup>.

Ein westfälischer Vikar, nämlich Hans Walther Röhrig<sup>85</sup>, hielt sich im Jahre 1936 zwei Monate lang in Siebenbürgen, im Banat und in der Batschka auf; er sammelte dort Material für seine Doktorarbeit<sup>86</sup>.

<sup>80</sup> Zitiert nach: Mihály Bucsay, *Der Protestantismus*, Teil II, S. 196.

<sup>81</sup> Géza Szabó (\*1916), reformierter Theologe.

<sup>82</sup> Vgl.: Archiv der Kirchlichen Hochschule Bethel, Bielefeld, Matrikel der Theologischen Schule Bethel bei Bielefeld, 1913–1952. – In dieser Matrikel finden sich drei protestantische Studenten aus Siebenbürgen. In den Quellen, die in Anm. 61 genannt sind, ist bei einem ungarischen Studenten Bethel als Studienort vermerkt.

<sup>83</sup> In den Quellen, die in Anm. 61 genannt sind, ist bei einem ungarischen Studenten Münster als Studienort vermerkt. In der Matrikel der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster konnte allerdings kein ungarischer Theologe aufgespürt werden. „Die Matrikel ist jedoch nicht frei von kriegsbedingten Lücken, so daß nicht auszuschließen ist, tatsächlich ein oder zwei Ungarn zu finden, wenn beim Aufarbeiten verschiedener Parallelquellen ein derartiger Nachweis gelingt“ (Mitteilung des Universitätsarchivs der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster vom 11. Februar 1986).

<sup>84</sup> Anhand ungarischer Quellen konnte diese Aussage bislang noch nicht verifiziert werden.

<sup>85</sup> Hans Walther Röhrig (1912–1969), evangelischer Theologe.

<sup>86</sup> Hans Walther Röhrig, *Die Geschichte der deutsch-evangelischen Gemeinden des Banats unter besonderer Berücksichtigung des Verhältnisses von Kirche und Volkstum* (Beiträge zur Kenntnis des Deutschtums in Rumänien, Band 3), Leipzig 1940.

Im Jahre 1938 wurde dem Leiter der von Bodelschwingschen Anstalten, Pastor D. Friedrich von Bodelschwing, von der Universität Debrecen die Würde eines Ehrendoktors der Medizin verliehen<sup>87</sup>.

\*

Nur wenige Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg konnten die kirchlichen Kontakte zwischen Ungarn und Westfalen wieder aufgenommen werden.

Seit der Mitte der siebziger Jahre gibt es ständige ökumenische Beziehungen der Evangelisch-Lutherischen und der Reformierten Kirche in Ungarn zu der Evangelischen Kirche von Westfalen. Im Rahmen dieser Beziehungen war der Redakteur der lutherischen theologischen Zeitschrift „Lelkipásztor“, Senior Dr. István Nagy<sup>88</sup>, einer der ersten ungarischen Gäste in Westfalen; er war im Jahre 1976 zwei Monate lang als Hospitant in der Redaktion des Sonntagsblattes „Unsere Kirche“ tätig.

Regelmäßige Besuche, theologischer Austausch<sup>89</sup> und ein Studienprogramm<sup>90</sup> kennzeichnen inzwischen diese Beziehungen. Einen besonders sinnfälligen Ausdruck fanden sie am 15. März 1985 bei dem Wechsel im Präsesamt der Evangelischen Kirche von Westfalen<sup>91</sup>: Die ungarischen Bischöfe Dr. Zoltán Káldy<sup>92</sup> und László Kürti<sup>93</sup> nahmen an der Verabschiedung von Präses Dr. Heinrich Reiß<sup>94</sup> und an der Einführung von Präses Hans-Martin Linnemann<sup>95</sup> teil.

<sup>87</sup> Drei Personen, die in Debrecen mit dem theologischen Ehrendoktor ausgezeichnet wurden, sollen wegen ihrer Beziehungen zu Westfalen hier wenigstens genannt werden: der hallesche Theologieprofessor D. Dr. Friedrich Karl Schumann (1886/1960), der später die Evangelische Forschungsakademie Christophorus-Stift in Hemer leitete und an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster lehrte; der Direktor im Ökumenischen Rat der Kirchen, Pfarrer D. Heinrich Puffert (\*1907), der aus Westfalen stammt und hier auch Pfarrer war, ehe er nach Genf ging (vgl. Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 4877); der Generalsekretär des Reformierten Bundes, Pfarrer Karl Halaski (\*1908), der als Vikar und Hilfsprediger in Westfalen tätig war und hier auch seine erste Pfarrstelle hatte (vgl. Friedrich Wilhelm Bauks, a. a. O., Nr. 2246).

<sup>88</sup> István (= Stephan) Nagy (\*1933), lutherischer Theologe; seit 1983 Professor für Praktische Theologie an der Evangelisch-Lutherischen Theologischen Akademie Budapest.

<sup>89</sup> Im Sommersemester 1986 studierten fünf ungarische Theologen in Westfalen.

<sup>91</sup> Vgl.: Ernst Brinkmann (Hrsg.), Wechsel im Präsesamt am 15. März 1985 (Materialien für den Dienst in der Evangelischen Kirche von Westfalen, Reihe G, Heft 1), Bielefeld 1985, S. 16.28.

<sup>92</sup> Zoltán Káldy (\*1919), lutherischer Theologe; Präsident des Lutherischen Weltbundes.

<sup>93</sup> László Kürti (\*1931), reformierter Theologe.

<sup>94</sup> Heinrich Reiß (\*1919), evangelischer Theologe.

<sup>95</sup> Hans-Martin Linnemann (\*1930), evangelischer Theologe.